

wie die Burgund und dort auch gleichzeitig mit ihr verhaftet worden sei. Ob der „Vorwärts“ davon vielleicht wirklich nichts wisse, und Rosa Geheimnisse hatte, die sie selbst vor ihren intimsten „Freunden“ auf das sorgfältigste wahrte?

Ein verurteilter Anarchist.

Der Redakteur des anarchistischen Blattes „Der Revolutionär“, Gutmacher Friedrich Müller in Berlin, wurde am Sonntagabend von der zweiten Strafkammer des Landgerichtes Berlin I wegen Anreizung zu Gewalttätigkeiten zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt hatte nur 2 Monate beantragt.

Ausland.

Ueber einen Skandal am Madrider Königshofe berichtet der gegenwärtig in Spanien weilende Graf de Saint-Maurice im „Gil Blas“: „Bald nach den Madrider Hochzeitsfeierlichkeiten“, schreibt er, „wird die Welt durch eine sensationelle Nachricht überrascht werden, die hier bereits offenes Geheimnis ist: Die erst vor kurzem geschlossene Ehe der Schwester des Königs Alfonso soll wieder aufgelöst werden, da der Gatte der Prinzessin, der bekanntlich ein bayerischer Prinz ist, seine junge Frau mehrmals mißhandelt hat. Die Prinzessin ist keine Schönheit, aber eine sehr gebildete junge Dame und dank ihrer vortrefflichen Erziehung in ihrem Auftreten sehr bescheiden und zurückhaltend. Ihr Gemahl aber, der für die Ehe überhaupt noch nicht reif gewesen zu sein scheint, weiß die vortrefflichen Eigenschaften der Königstochter nicht nach ihrer wahren Wertes zu schätzen und hat wiederholt gezeigt, daß ihm seine Frau schon jetzt eine Last ist. Anlässlich der letzten Automobilwettkampf mißhandelte er die junge Prinzessin derart, daß ihm der König als Ritter seiner Schwester einen Faustschlag ins Gesicht versetzte. Dank der Intervention der Königin-Mutter wurde damals ein offener Bruch vermieden. Man wird jedoch schon in den nächsten Tagen beim Papste Schritte behufs Lösung der traurigen Ehe tun. Wir müssen natürlich dem „Gil Blas“ die Verantwortung für diese Nachricht, die allerdings sehr sensationell ist, überlassen.“

Der Fleischskandal.

Präsident Roosevelt hat dem Kongress den Bericht der Kommission des Ackerbaudepartements über die Zustände in den Fleischverpackungshäusern in Chicago zugehen lassen. In einem Begleitsschreiben stellt der Präsident fest, daß dieser Bericht im wesentlichen nicht mit dem Bericht der Kommission Reill und Reynolds, den er dem Kongress schon habe zugehen lassen, im Widerspruch steht. Präsident Roosevelt überlieferte ferner einen ihm von glaubwürdiger Seite vor kurzem zugegangenen Brief, in welchem die fast komische Gasse beschrieben wird, mit der die Fleischpacker zurzeit bemüht seien, die Zustände zu verbessern. Der Präsident fügt aber hinzu, es sei genug aufgedeckt worden, um eine sofortige Erweiterung der Regierungsbefugnisse bezüglich der Aufsicht über die Herstellung sämtlicher Fleischprodukte zu rechtfertigen, ob sie nun für den heimatischen Bedarf oder für den ausländischen Handel bestimmt seien.

Indianische Mädchen als Handelsware.

Die kanadische Regierung schenkt seit einiger Zeit dem Handel mit indianischen Mädchen, der in den unfruchtbaren Distrikten Britisch-Kolumbiens in Blüte steht, ernste Aufmerksamkeit, besonders da die Provinzialbehörden unfähig zu sein scheinen, dem Uebel abzuhelfen. Der Handel wird besonders von den Kap-Mudge-Indianern an der Nordküste von Britisch-Kolumbien betrieben, in neuester Zeit haben sich aber auch die Rocky-Mountain-Indianer diesem schändlichen Gewerbe zugewandt. Gewöhnlich werden die in sehr jugendlichem Alter stehenden Mädchen in die östlichen Provinzen, auch in die Vereinigten Staaten geschleppt und kommen dort dann elend um oder werden dem Laster in die Arme getrieben. Die Regierung will diesem Handel so schnell wie irgend möglich ein Ende machen.

In eigener Sache Richter.

Roman von L. Heidheim.

191

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Sag' mir noch erst, Venette, bist Du zum Theater gegangen? Damals war es Dein heißestes Verlangen? Und wer ist der Bißnel? Bist Du am Theater?“

„Aber sicher! Und Du hast doch gewiß schon von der Mertoni gehört oder gelesen? In Dresden am Hoftheater bin ich — Koloratur — Na, na, ich will Dir nichts vorlägen, freilich bin ich in Dresden gewesen, aber nur so zum Anfang, für die kleinen Singstücke, die Opern reichen meine Kräfte nit, aber die Preciosa, die sing' ich Dir, das alle weinen, und Singvögelnchen und so was und jetzt nächstens geh' ich nach Wien. Aber gut geht mir's; mein Mann hat ein hübsches Geld und ein flottet Geschäftchen, zu tun hat er Gott sei Dank auch so viel, daß er mich gehn laßt, wie i mag und weißt, ich hab' noch immer 'ne Schwärmererei für 'nen ehrenhaften Namen! Und flehst, ich hab' mich alle Zeit danach gehalten und darfst Dich mit mir überall seh'n lassen.“

„Gute Venette! Wie mich das freut!“

„Ja, schau! Da guckt Dir schon der Aristokrat unter'm Arm hervor! Und der brave Philister, der Du allezeit warst! Nie hast langen mögen nach den süßesten Krüschchen, weil sie im Nachbargarten hingen. Bahaha! Aber sei's drum — chacun á sa marotte! Und nun komm, gib mir a mal a bis'l Feuer, mein Glimmstengel fehlt mir wenn ich so recht vom Herzen wegplaudern soll. Sol' und nun sey' Dich dahin und mir gegenüber und Du erzähl' mir von Dir und Deinem Leben und Deinem Herzen. Mensch, Du bist 'ne Feuerseele, das Mädchen das Du liebst, ist Dein Schicksal! Du bist so einer, der nicht wieder los läßt und den die Liebe erst recht nimmer los lassen wird, wenn sie ihn mal gepackt hat!“

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus demelectre für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, den 11. Juni 1906.

Es gibt keine vierte Wagenklasse an Sonn- und Feiertagen. Wie die „A. N. N.“ mitteilen, wird Sachsen auch nach Einführung der Tarifreform an Sonn- und Feiertagen die vierte Wagenklasse ausschalten, weil auch die Tarifreform darin keine Änderung veranlassen kann und weil man im sächsischen Finanzministerium noch immer die Auffassung vertritt, die allerdings bestritten werden kann, daß die Einstellung der vierten Klasse eine Mindereinnahme von 5-600000 Mark ergeben würde.

Der Streit um die „handwerksmäßige“ Tätigkeit des Redakteurs. Der fünfte deutsche Redakteurtag, der Pfingsten in Braunschweig tagte, nahm u. a. auch folgende Resolution an: „Der fünfte Deutsche Redakteurtag bedauert, daß der Oberstaatsanwalt Dr. Böhme in Leipzig sein Plaidoyer dazu benutzt hat, das verantwortungsvolle Amt eines Redakteurs herabzusetzen, indem er von einer bloß handwerksmäßigen Tätigkeit des Angeklagten gesprochen hat. Dagegen hält der Redakteurtag die Abwehr des Redakteurs Kressin, daß er seine angebliche handwerksmäßige Tätigkeit zum mindesten so hoch einschätze wie die handwerksmäßige Tätigkeit des Herrn Oberstaatsanwalts, für durchaus angebracht und spricht ihm für die im Interesse der Standesehre gebotene Erwiderung seine Anerkennung aus.“ — Dazu bemerken die „Berl. Neuesten Nachr.“: „Wir müssen hierzu bemerken, daß diese 1400 Redakteurstimmen auch „handwerksmäßig“ verfahren haben. Denn Staatsanwalt Böhme ist es gar nicht eingefallen, dem Redakteurstand an sich handwerksmäßige Tätigkeit vorzuwerfen. Sondern er hat nur gesagt, er fasse die Tätigkeit des Redakteurs Kressin an der „Leipziger Volkszeitung“ als handwerksmäßig auf, weil nicht Kressin das Blatt leitete oder seine Artikel verfasste, sondern er nur handwerksmäßig redaktionell arbeite. Die Staatsanwaltschaft wußte, daß Kressin nur preisgesegelt der Sündenbock sei, daß der wirkliche Schuldige ein anderer sei. In der Animosität darüber, daß der Schuldige unerreicht ist, drückte Herr Böhme das Wesen des Hilfs- oder Sigredakteurs durch den Vergleich mit dem Handwerk aus. Den ganzen Redakteurberuf hat er keinesfalls damit treffen wollen. Der Redakteurtag hat also einen Kampf gegen Windmühlenspäße geführt und dem Stande durch diese handwerksmäßige Resolution nichts weniger als genügt.“

Abnahme der Maitäfer. Manchem Spaziergänger wird es aufgefallen sein, so schreibt der „Bonner Generalanzeiger“, daß ihm ein alter Bekannter aus der Jugendzeit, der Maitäfer, seit etwa zwanzig Jahren immer seltener auf seinen Wanderungen begegnete. In den letzten Jahren war in unserer Gegend sogar kaum noch ein Exemplar aufzutreiben und die maitäferfehrnsüchtigen Jungen mußten trotz fleißigen Schüttelns der Bäume mit leeren Schachteln nach Hause ziehen. Anfangs der 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts wimmelten dagegen noch die umliegenden Waldungen förmlich von Maitäfern. Dieselbe Erscheinung macht sich fast in ganz Deutschland, Frankreich, England, Belgien und Holland bemerkbar, wie die wissenschaftlichen Zeitungen melden. Im Interesse der Landwirtschaft ist das Verschwinden des Insektes gewiß nicht zu bedauern, fressen doch Engerlinge während ihres dreijährigen Lebens die Wurzeln aller möglichen Nützplanzen und die Käfer das Laub der Bäume ab. Es hat noch nicht festgestellt werden können, woran das Weggsterben der Tiere eigentlich liegt. Die stärkere Bodenkultur kann nicht allein schuld daran sein, da auch in Gegenden, wo diese nicht verändert oder lebhafter geworden ist, ja sogar wegen des Zuguges nach den Städten und der zunehmenden Fabrikarbeit nachgelassen hat, wie es in Belgien der Fall war, das Insekt verschwindet. Die Zunahme von Feinden aus der Tierwelt kann auch nicht in

Frage kommen; die Ursache wird wohl auf Veränderungen, die für uns vielleicht kaum sind, zurückzuführen sein.

Auf seinem Schlosse Gaueritz bringt von Schönburg am Freitagabend den 10. bis 12. Juni einen Antrittstag. An diesem Freudentage nahmen fern den regsten Anteil. Der Ort selbst hat einen Schmuck angelegt. Am Morgen wurde durch Martin ein musikalischer Gruß dargebracht. Am Vormittag erschienen Gratulanten in großer Zahl um Aufmerksamkeiten verschiedenster Art. Am Nachmittag begrüßten eine große Anzahl Schüler den beliebten leutseligen Herrn. Mit Dunkelheit brachten Ruderer eine Ovation an, womit ein Feuerwerk auf der Insel Gaueritz knüpfte war. Das prächtige Schauspiel hatte ein glückliches Ende.

Eine Tat, die von empörender Rührung haben vor einiger Zeit mehrere 10. bis 12. Jahre alt aus Niederau begangen, indem sie auf dem Teiche etwa 20 halbwilde Enten durch Steinwürfen Der Vorfall ist angezeigt worden. Die bezüglichen Tierquälerei werden hoffentlich die ihnen gebührende Bestrafung erhalten.

Aus Sachsen.

Wilsdruff, 11. Juni.

Unter großem Andrang des Publikums begann um 10 Uhr vor der Strafkammer des Chemnitzer Landgerichtes die Verhandlung gegen die Bürgermeisterin von Goldberg aus Umbach, die beschuldigt wird, sechs erwählten anonymen Briefe von Umbach geschrieben zu haben. Wie seinerzeit bei der öffentlichen Verhandlung in Leipzig, wurden auch in dem Stadtischen Umbach seit einer Reihe von Jahren die dortigen angesehensten Familien mit Schmähbriefen überhäuft. Insbesondere liefen bei solchen Familien ein, in denen eine Verbindung der Braut oder den Bräutigam dann unter dem Deckmantel der Anonymität alle Verhängnisse ausstreckt, aber trotz eifriger Verfolgung gelang es den von den Briefen betroffenen Familien nicht, den oder die Urheber der Briefe zu finden. Eines Tages nun erfuhr Schuldirektor Heusche in Umbach, daß er und seine Familie der Urheber der Briefe beschuldigt werde. Ein Prozess gegen Schuldirektor Heusche auf seine eigene Verantwortung angeklagt wurde, kam nicht zustande, da die Frau des Bürgermeisters von Umbach, die des angeklagten Fr. Afa Goldberger, zum Termin nicht erschien; — die Hauptzeugin fuhr an dem Tage zum Paulinerballe nach Leipzig. Der neuer Termin herangekommen war, erfolgte die ziehung der klage gegen den Schuldirektor Heusche erhob Heusche seinerseits klage gegen Frau Goldberger, die Fabrikantensgattin Theyson in Umbach leibigung. Frau Dr. Goldberger wurde als beschuldigend gefunden, den Schuldirektor Heusche zu belügen, und wurde deshalb zu 100 Mark Strafe, sowie zur Tragung der Kosten verurteilt. Die Fabrikant Theyson wurde freigesprochen. Die klage gegen die Tochter des Bürgermeisters Dr. Goldberger in Umbach, Fr. Afa Goldberger, Anklage wegen der beleidigenden anonymen Briefe erhoben wurde, ist nach dem Bericht der „Leipz. A. N.“ wegen dieses erhobenen, in dem Schuldirektor Heusche beliegend, die Angeklagte erklärte, sie habe den Brief nicht geschrieben, die klage gegen Herr Heusche gar nicht persönlich

„Wie weißt Du das Venette? Du?“ rief er betroffen.

„Weil ich's Dir anseh', Du hältst und verteidigst mit Krallen und Zähnen was Du einmal erobert hast. Nur eins tuft nimmer.“

„D, ja“, sagte er höhniisch und bitter, „aber das Obern — da liegt's eben! Ich hab nichts Gewinnendes ich bin nicht reich, bin ein kleiner, unbedeutender Bandjunker.“

„Ein trauriges Mädel, was Deinen Wert nicht erkennt“, warf sie in seine Worte hinein.

„Danke schön! So traurig ist aber eben die eine Einzige, nach der mein Herz schmachet. Sie ist so klug, daß sie einen alten reichen Mann nimmt und mich — mich.“

Wie ihn das jetzt überkam, begriff er selbst nicht. War es die Erinnerung an jene erste Liebeswonne? War es Venettes zärtlicher Blick, womit sie ihm die Worte aus dem Herzen zog? War es der so lange zurückgedrängte Sturm, der jetzt die Herzensluft über alle Dämme brechen ließ?

Wie ein Sturz hatte es Venette entgegengetoht.

„Ich liebe sie wie ein Wahnsinniger und bin ganz hoffnungslos!“ — Und dann lag sie schon neben ihm und er hatte die Hände vor das Gesicht geschlagen, hielt sich steif aufrecht und die lautlose Aufregung schüttelte ihn wie im Fieberfrost.

„Armer Burkard! Armer, lieber Mensch!“ tröstete sie ihn leise, streichelte ihm die Schulter, das Haar und zog ihn endlich die Hände herab.

Er war sehr blaß und sagte ganz beschämt, aber sich zur Ruhe zwingend; „Sache nicht Venette, ich bitte Dich!“

„Sachen? Ja?“ Die Dich selber so gerne gehat hat? Die ein so vornehmtes Fräulein gar nicht begreifen kann, daß es nicht alles gewirft von dem Glanz und Reichthum kommt zu Dir, Deine Armut zu teilen.“ — Sie rückte ihm zärtlich ganz nahe.

„Ach, Du arm's Häscher!“, fand er sich Dialekt zurück, den er einst mit Venette gesprochen, reichste ist der Liebste und wenn er 56 Jahre alt hat den Kopf so glatt wie 'ne Billardkugel — für den Geld — nur noch so ein Ueberbleibselchen — für den Geld und sein vieles Geld — da nimmt sie ihn eben.“

„Das täte die — die —? Und so ein Mädchen?“

„Ja! ja! ja! ja! Sie tut das schändlichste, kauft sich, und ich liebe sie dennoch, liebe sie wie und bin wahnsinnig vor Schmerz und Schmach wie außer sich.“

Er fühlte sich im Leben noch nie weniger rüchdrönger Ausbruch seines Gefühls und seit Jahren liebesvolle Weise — auch etwas, was er seit Jahren empfunden — machte seine Seele ausströmen.

Wie es kam, wußte er später nie, aber er empfand alles, wie er jahrelang so einsam und wie ein Lofler Arbeit gelebt, wie dann der Großvater ihm rufen ließ, ihn bei sich behielt, ihm alles was anvertraute und starb, und wie dann Maria plötzl sein Leben trat, in nichts seinem Ideal gleichend, egoistisch, oberflächlich und nur auf Geld und Rang Wert legend — und dennoch — ein Füllen ihren Lippen, ein Lächeln, ein freundlicher Blick er war ihr Sklave.

Und unter diesen Gedanken sich innerlich windend, empfand er ihren scheuen und doch so klugen Stuß wie einen Balsam, erwiderte ihm und ließ

„Ach, sein verschämtes Herz wußte nicht, wie sehr er die Liebe und Venettes Teilnahme war eine glückliche Wer ihm vor drei Stunden gesagt hätte

Unter Küffen, in großer Aufregung auf beiden

„fuhren sie fort einander Konfidenzen zu machen